

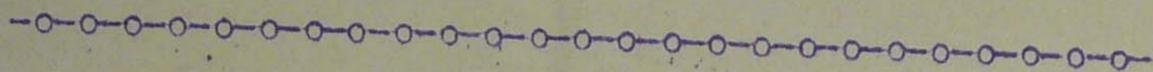
✓ M 33

Als Manuskript gedruckt.  
Nachdruck verboten.

Vom Vortragenden  
nicht  
durchgesehen.

gedruckt

P A E D A G O G I S C H E R   K U R S U S .



II. S e r i e .

M e t h o d i s c h   -   D i d a k t i s c h e s .

2. V o r t r a g .

Stuttgart, den 22. August 1919.



Meine lieben Freunde !

Wir werden solche Dinge, wie wir sie gestern angedeutet haben, nunmehr nach und nach aufzubauen haben. Sie werden ja wohl gesehen haben aus dem gestern Vorgebrachten, dass auch im ganz Speziellen des Unterrichtes vieles wird umzuwandeln und zu erneuern sein.

Nun denken Sie ein wenig zurück an das, was wir gerade eben in der vorhergehenden Stunde vorgebracht haben. Sie können eigentlich, wenn Sie dieses eben Vorgebrachte ins Auge fassen, den Menschen auffassen als ein Wesen, das drei Herde in sich trägt, in denen überall Sympathie und Antipathie sich begegnen. So können wir also sagen: im Kopfe schon begegnen sich Antipathie und Sympathie. Wir können einfach schematisch sagen: Nehmen wir an, an einer bestimmten Stelle des Kopfes sei das Nervensystem zum erstenmal unterbrochen, die Sinneswahrnehmungen dringen ein, die Antipathie vom Menschen aus begegnet ihnen. Bei einer solchen Gelegenheit sehen Sie, dass Sie jedes einzelne System wieder in dem ganzen Menschen denken müssen; denn die Sinnestätigkeit als solche ist eigentlich eine feine Gliedmassentätigkeit, sodass in der Sinnessphäre zunächst Sympathie waltet und vom Körper hinaus die Antipathie geschickt wird. Wenn Sie also das Sehen sich vorstellen, so entwickelt sich im Auge selbst eine Art Sympathie; die Blutgefäße des Auges; die Antipathie durchstrahlt diese Sympathie; das Nervensystem des Auges. Dadurch kommt das Sehen zustande.

Aber eine zweite, für uns jetzt wichtigere Begegnung zwischen Sympathie und Antipathie liegt dann in der Mitte des Menschen. Da begegnen sich wieder Sympathie und Antipathie, sodass wir an dem mittleren System des Menschen, im Brustsystem, auch Begegnung von Sympathie und Antipathie haben. Dabei ist nun wieder der ganze Mensch tätig. Denn während sich in uns Sympathie und Antipathie begegnen in der Brust, sind wir uns dessen bewusst, Sie wissen ja, dass sich dieses Begegnen dadurch ausdrückt, dass wir - sagen wir - nach

einen Eindruck rasch eine Reflexbewegung ausführen, wobei wir nicht viel nachdenken, sondern wo wir irgendetwas, was uns mit Gefahr bedroht, rasch zurückstossen, einfach instinktiv. Solche mehr unterbewusste Reflexbewegungen spiegeln sich dann auch im Gehirn, in der Seele, und dadurch bekommt das Ganze wieder eine Art von Bildcharakter. Wir begleiten in Bildern das, was sich in unserer Brustorganisation als Begegnung zwischen Sympathie und Antipathie abspielt. Dadurch erkennen wir dann nicht mehr so recht, dass das auf Begegnung von Sympathie und Antipathie beruht. Aber in der Brust geht etwas vor sich, das mit dem ganzen Leben des Menschen ausserordentlich stark zusammenhängt; eine Begegnung von Sympathie und Antipathie geht vor sich, die mit unserem äusseren Leben ausserordentlich bedeutungsvoll zusammenhängt.

Wir entwickeln eine gewisse Tätigkeit im ganzen Menschen, die als Sympathie wirkt, die eine Sympathietätigkeit ist, und wir lassen diese Sympathiebetätigung in unserem Brustmenschen mit einer kosmischen Antipathietätigkeit fortwährend durcheinanderspielen, und der Ausdruck dieser sympathischen und antipathischen Betätigungen, die sich begegnen, ist das menschliche Sprechen. Und ein deutliches Begleiten dieses Sichbegegnens von Sympathie und Antipathie in der Brust durch das Gehirn ist das Verstehen des Sprechens. Wir verfolgen verstehend das Sprechen. Beim Sprechen ist im Grunde genommen vorhanden eine Tätigkeit, die sich in der Brust vollzieht, und eine parallel gehende Tätigkeit, die sich im Haupte vollzieht, nur dass in der Brust diese Tätigkeit viel realer ist, im Haupte ist sie abgeschwächt zum Bilde. Sie haben, indem sie sprechen, in der Tat fortwährend die Brusttätigkeit und begleiten sie zu gleicher Zeit mit dem Bilde davon, mit der Haupttätigkeit. Sie werden dadurch leicht einsehen, dass das Sprechen im Grunde genommen auf einem fortwährenden Rhythmus von Sympathie- und Antipathie-wirkungen beruht, wie das Fühlen. Die Sprache ist auch zunächst verankert im Fühlen. Und dass wir für die Sprache den mit dem Gedanken zusammenfallenden Inhalt haben, rührt davon her, dass wir den Gefühlsinhalt begleiten mit dem Erkenntnisinhalt, mit dem Vorstellungsinhalt. Verstehen wird man die Sprache aber nur dann, wenn man sie zunächst wirklich auffasst als verankert im menschlichen Fühlen.

Man ist tatsächlich die Sprache zwiefach verankert im menschlichen Fühlen, erstens in alledem, was der Mensch aus seinen Fühlen heraus entgegenbringt der Welt. Was bringt der Mensch durch sein Gefühl der Welt entgegen? Nehmen wir ein deutliches Gefühl, eine deutliche Gefühlsnüanze: z. B. das Staunen, Erstaunen. Es ist eine Gefühlsnüanze. Solange wir im Menschen, in diesem Mikrokosmos, bleiben - seelisch, haben wir es mit dem Staunen, Erstaunen zu tun. Kommen wir in die Lage, die kosmische Beziehung, das kosmische Verhältnis herzustellen, das verbunden sein kann mit dieser Gefühlsnüanze des Erstaunens, dann wird Erstaunen zum "o". Der Laut o ist im Grunde genommen nichts anderes, als das Wirken des Atmens in uns so, dass dieses Atmen ergriffen wird im Innern vom Staunen, vom Erstaunen. Sie können daher das o auffassen als den Ausdruck des Staunens, Erstaunens.

Die äussere Betrachtungsweise der Welt hat in den letzten Zeiten die Sprache immer angegliedert auch an äusserliches. Man hat sich gefragt: woher kommen die Zusammenhänge zwischen den Lauten und dem, was die Laute bedeuten? Man ist nicht darauf gekommen, dass alle Dinge der Welt auf den Menschen einen Gefühlseindruck machen. Irgendwie wirkt jedes einzelne Ding auf das menschliche Gefühl, wenn auch oftmals ganz leise, sodass es halb unbewusst bleibt. Aber wir werden nie ein Ding vor uns haben, das wir mit einem Worte bezeichnen.

in dem der  
Dinge in s  
ist. sagen  
ein o en  
leises sta  
che in die  
sie stehen  
ganzen Wel  
gendeiner  
eben gewöh  
in der Spr  
hat man ei  
"Wauwau-T  
rien haben  
Indem ich  
die im au  
nen Seelen  
dem Umweg  
des wird  
welche gl  
sich hat,  
Grund die  
Theorie"  
Theorie u  
kann man  
Sprache d  
ziehungen  
  
nige Gefü  
Schwarzen  
oder alle  
ist: es i  
drückt si  
dem We  
Hellen od  
der mit d  
der Be  
wir das G  
haben, ge  
selbst zu  
s t a n d  
Und haben  
w e i s e  
das aus  
wollen wi  
Diptonge  
Selbstlaut  
weniger v  
alle die  
laut dadu  
welchem e  
ein Schwarz  
trotzdem  
die durch  
ja besond  
licher, a  
die viel  
ländischer  
denen die  
  
innere S  
Selbstlaut  
aus, die  
wenn wir

in dem der Laut  $\alpha$  ist, wenn wir nicht irgendwie vor diesem Dinge in Staunen kommen, wenn auch dieses Staunen sehr leise ist. Sagen Sie "Ofen", so sagen Sie deshalb ein Wort, das ein  $\alpha$  enthält, weil in "Ofen" irgendetwas liegt, was ein leises Staunen in Ihnen zum Ausdruck bringt. Es ist die Sprache in dieser Weise in dem menschlichen Gefühl begründet. Sie stehen zur ganzen Welt in Gefühlsbeziehung und geben der ganzen Welt solche Laute, welche die Gefühlsbeziehung in irgendeiner Weise zum Ausdruck bringen. - Diese Dinge hat man eben gewöhnlich sehr äusserlich genommen. Man glaubte, man ahmt in der Sprache nach, wenn das Tier bellt oder brummt. Danach hat man eine Theorie ausgebildet: die berühmte linguistische "Wauwau-Theorie", nach der alles nachgeahmt wird. Diese Theorien haben das gefährliche, dass sie Viertelwahrheiten sind. Indem ich den Hund nachahme und Wauwau sage, d. h. die Nüanze, die im  $\alpha$  zum Ausdruck kommt, versetze ich mich damit in seinen Seelenzustand. Nicht im Sinne dieser Theorie, sondern auf dem Umwege durch die Versetzung in den Seelenzustand des Hundes wird der Laut gebildet. - Eine andere Theorie ist die, welche glaubt, dass jeder Gegenstand in der Welt einen Ton in sich hat, so wie z. B. die Glocke ihren Ton in sich hat. Auf Grund dieser Auffassung hat sich dann die sogenannte "Bimban-Theorie" herausgebildet. Diese beiden Theorien, die Wauwau-Theorie und die Bimban-Theorie gibt es. Den Menschen verstehen kann man aber nur, wenn man sich darauf einlässt, dass die Sprache der Ausdruck für die Gefühlswelt, für die Gefühlsbeziehungen ist, die wir zu den Dingen entwickeln.

Eine andere Nüanze den Dingen gegenüber ist diejenige Gefühlsnüanze, die wir dem  $L e e r e n$  oder auch dem Schwarzen, das ja mit dem Leeren verwandt ist, gegenüber haben, oder alle dem gegenüber haben, das mit dem Schwarzen verwandt ist: es ist die  $F u r c h t$  nüanze, die Angstnüanze. Sie drückt sich aus durch das  $"u"$ . Dem  $V o l l e n$  gegenüber, dem  $W e i s s e n$ , Hellen und alledem gegenüber, das mit dem Hellen oder Weissen verwandt ist, auch dem Klange gegenüber, der mit dem Hellen verwandt ist, haben wir die Gefühlsnüanze der  $B e w u n d e r u n g$ , der Verehrung: das  $"a"$ . Haben wir das Gefühl, dass wir einen äusseren Eindruck abzuwehren haben, gewissermassen uns wegwenden müssen von ihm, um uns selbst zu schützen, haben wir also das Gefühl des  $W i d e r s t a n d e l e i s t e n s$ , dann drückt sich das aus in dem  $"e"$ . Und haben wir wieder das entgegengesetzte Gefühl des  $H i n w e i s e n s$ , des Näherns, des Einswerdens, dann drückt sich das aus in dem  $"i"$ . - Damit haben wir (auf alles einzelne wollen wir dann später noch eingehen, ebenso auch auf die Selbstlaut in Betracht käme, der in den europäischen Gegenden weniger vorhanden ist, und der ein stärkeres ausdrückt, als alle die anderen. Wenn sie den Versuch machen, einen Selbstlaut dadurch herauszubekommen, dass sie einen Laut haben, in welchem eigentlich  $a, \alpha$ , und  $u$  anklingen, dann bedeutet das ein Zwarzuerstfurchthaben, aber in das Zuerstgefurchtete sich trotzdem Hineinversetzen. Es ist die höchste  $E h r f u r c h t$ , die durch diesen Laut zum Ausdruck kommen würde. Der Laut ist ja besonders in den orientalischen Sprachen ein sehr gebräuchlicher, aber er beweist auch, dass die Orientalen Menschen sind, die viel Ehrfurcht entwickeln können; während er in den abendländischen Sprachen weggeblieben ist, weil dort Menschen sind, denen die Ehrfurcht überhaupt nicht zur Seele steht.

Damit haben wir ein Bild gewonnen von dem, was als innere  $S e e l e n r e g u n g$  zum Ausdruck kommt in den Selbstlauten. Alle Selbstlaute drücken innere Seelenregung aus, die in Sympathie zu den Dingen sich ausleben. Denn selbst wenn wir Furcht vor einem Dinge haben, beruht diese Furcht auf

irgendeiner geheimen Sympathie; wir würden diese Furcht gar nicht haben, wenn wir zu diesen Dingen nicht eine geheime Sympathie hätten. Bei der Beobachtung von Dingen müssen Sie nur eines berücksichtigen. Verhältnissmässig ist es leicht zu beobachten, dass das o etwas mit dem Staunen zu tun hat, das u mit Furcht und Angst, das au mit Verehrung, Bewunderung, das a mit Widerstandleisten, das i mit dem Sichnähern und das ou mit der Ehrfurcht. Aber die Beobachtung wird Ihnen dadurch getrübt, dass Sie leicht verwechseln die Empfindungsnuanzen, die man beim Hören des Lautes hat, mit derjenigen, die man beim Aussprechen hat. Die beiden sind verschieden. Bei den Nuanzen, die ich angeführt habe, müssen Sie darauf Rücksicht nehmen, dass sie gelten für die Mitteilung des Lautes. Also indem man jemandem etwas mitteilen will durch den Laut, ist das giltig. Will man jemandem mitteilen, dass man selbst Angst gehabt hat, so drückt man es durch das u aus. Es ist nicht dieselbe Nuanze, wenn einer Lautes in dem Andern Angst erregen will. Sie bekommen vielmehr den Anklang des Eigenen, wenn Sie Furcht erregen wollen, wenn Sie z. B. bei einem Kinde sagen u-u-u! Das ist wichtig zu berücksichtigen für den sozialen Zusammenhang des Sprechens. Wenn Sie das berücksichtigen, können Sie leicht auf diese Beobachtung kommen.

Was da gefühlt wird, ist ja ein reiner innerer Seelenvorgang. Diesem seelischen Vorgang, der eigentlich durchaus auf dem Auswirken einer Sympathie beruht, kann die Antipathie von aussen begegnen. Das geschieht durch die Konsonanten, durch die Mitlaute. Wenn wir einen Konsonanten mit einem Vokal zusammenfügen, dann fügen wir immer Sympathie und Antipathie ineinander, und unsere Zunge, unsere Lippen und unser Gaumen sind eigentlich dazu da, um sich als Antipathie-Organ geltend zu machen, um die Dinge abzuhalten. Würden wir bloss in Vokalen, in Selbstlauten sprechen, so würden wir nur hingebungsvoll sein an die Dinge. Wir würden eigentlich mit den Dingen zusammenfliessen, würden sehr unegoistisch sein, denn wir würden unsere tiefste Sympathie mit den Dingen entwickeln; wir würden nur gefühlsmässig durch die Nuanzierung der Sympathie z. B. wenn wir Furcht oder Entsetzen haben, uns etwas zurückziehen von den Dingen, aber in diesem Sichzurückziehen von den Dingen wäre selbst noch Sympathie vorhanden. So wie sich die Selbstlaute auf das Lauten von uns selbst beziehen, so die Konsonanten auf die Dinge; da klingen die Dinge mit. Daher werden Sie finden, dass Selbstlaute aufgesucht werden müssen als Gefühlsnuanzen.

Mitlaute f, b, m, usw. müssen aufgesucht werden als Nachahmung äusserer Dinge. Also indem ich Ihnen gestern das f an dem Fisch gezeigt habe, hatte ich insofern recht, als ich nachahmte die Form des äusseren Fisches. Mitlaute werden immer auf Nachahmungen äusserer Dinge zurückgeführt werden können, Selbstlaute dagegen auf die ganz elementare Aeusserung der menschlichen Gefühlsnuanzen den Dingen gegenüber. Daher können Sie die Sprache geradezu auffassen als ein Begegnen von Antipathie und Sympathie. Die Sympathien liegen immer in den Selbstlauten, die Antipathien immer in den Mitlauten, in den Konsonanten.

Wir können aber die Sprachbildung noch in einer anderen Weise auffassen. Wir können sagen: was ist denn das eigentlich, zum Ausdruck kommend in Brustmenschen, für eine Sympathie, so dass er die Antipathie zum Stehen bringt und der Kopfmensch sie nur begleitet? Was da zu Grunde liegt, ist in Wirklichkeit Musikalisches, das über eine gewisse Grenze hinübergangen ist. Musikalisches geht zu Grunde

und geht über gewisse Massen, wie weit die Sprache aus besteht, hat sie ein plastisches in sich; soweit die Sprache ein plastisches in sich hat, liegt eine Verbindung von musikalischen Nuanzen vor. Sie können dabei nicht nur wie ein Mensch, sondern auch wie ein Mensch, der das "Kopf" drückt in seiner Form aus. Daher sagen wir "Kopf", sondern wir sagen auch "Kopfe", das ist die Form des Kopfes aus ein seelisches, das der Kopf der Erfassende, der einen ganz anderen Untergrund her. Er weist auf die Gemütsseite hin. Veruchen sich klar-zu-machen, worin das Staunen, Erstaunen! Es liegt über jedem Runden, weil das allem, was Staunen, Erstaunen das a - Verehrung. Man muss wenn der andere etwas behauptet sich sehr gut aus, wenn der V gegenübersteht, beim Kopfe.

So werden Sie, wenn man, hinweggeleitet von den was im Lexikon steht: für die die andere Sprache jenes Wort Sprachen sind da und dort aus kommen. Es ist eine reine Aeusserung, nach vergleichen wollte, und ist im Grunde genommen das sch in Deutschen das Wort "Fuss" man: wir treten auf, wir machen Fuss hängt mit Furcht zusammen des Fusses von dem, was er tut romanischen Sprachen nehmen sie von "feststehen", Standpunkt in Linguistik wäre, haben wir noch und wir können uns schon die F diese Dinge noch nicht in lich praktische helfen könnten troch in der Ausarbeitung dessen brauchen. Wenn Sie nun diese ar der einen Seite als auf Innerli lauten, als auf Aeusserliches h wenn Sie dieses nehmen, dann leicht dieses nehmen, dann Mitlaute zu finden, sodass Sie brauchen, was ich in den nächsten Bilder von Mitlauten; sondern Sie machen, und dadurch werden Sie den inneren Kontakt mit den ist, als wenn Sie nur das aussere

und geht über eine gewisse Grenze hinaus, "überhüpft" sich gewissermassen, wird mehr als Musikalisches. Das heisst: soweit die Sprache aus Selbstlauten besteht, hat sie ein Musikalisches in sich; soweit die aus Mitlauten, aus Konsonanten besteht, hat sie ein Plastisches, Malerisches in sich. Und im Sprechen liegt eine wirkliche Synthese, eine wirkliche Verbindung von musikalischen mit plastischen Elementen im Menschen vor. Sie können daher sehen, dass mit einer Art unbewusster Nüanze sich im Sprechen richtig ausdrückt die Art, nicht nur wie einzelne Menschen sind, sondern namentlich auch wie Menschen - g e m e i n s c h a f t e n sind. Ich habe das in den allgemeinen Vorträgen schon einmal erwähnt. berührt. Wir sagen im Deutschen "Kopf", sagte ich einmal; das "Kopf" drückt in seinem ganzen Zusammenhange das "Runde", die Form aus. Daher sagen wir nicht nur zum menschlichen Kopf, "Kopf", sondern wir sagen auch "Kohlkopf". Wir drücken im Deutschen die F o r m aus in dem Kopf. Der Romane drückt nicht die Form des Kopfes aus; er sagt caput und drückt damit ein S e e l i s c h e s aus. Er bringt zum Ausdruck, dass der Kopf der Erfassende, der Begreifende ist. Er nimmt aus einem ganz anderen Untergrunde die Bezeichnung für den Kopf her. Er weist auf die Gemütssympathie auf der einen Seite und auf das Verwachsen der Antipathie mit dem Aeusseren auf der andern Seite hin. Versuchen Sie zunächst, am Hauptvokal sich klar-zu-machen, worin der Unterschied besteht: "Kopf" - Staunen, Erstaunen! Es liegt etwas von Staunen, Erstaunen über jedem Runden, weil das Runde an sich zusammenhängt mit allem, was Staunen, Erstaunen hervorruft. Nehmen Sie caput: das a - Verehrung. Man muss das zu Begreifende hinnehmen, wenn der andere etwas behauptet. Diese Gefühlsnüanze drückt sich sehr gut aus, wenn der Volkscharakter dem Begreifen gegenübersteht, beim Kopfe.

So werden Sie, wenn Sie auf diese Dinge Rücksicht nehmen, hinweggeleitet von den Abstraktheiten, auf das sehen, was im Lexikon steht: für die eine Sprache dieses Wort, für die andere Sprache jenes Wort. Aber die Worte der einzelnen Sprachen sind da und dort aus ganz anderen Beziehungen hergenommen. Es ist eine reine Aeusserlichkeit, wenn man sie einfach vergleichen wollte, und das lexikographische Uebersetzen ist im Grunde genommen das schlechteste Uebersetzen. Wenn wir im Deutschen das Wort "Fuss" haben, so hängt es damit zusammen: wir treten auf, wir machen ein Leeres, eine Furche. Fuss hängt mit Furche zusammen. Wir nehmen die Bezeichnung des Fusses von dem, was er tut, von "Furche"machen", her; die romanischen Sprachen nehmen sie wieder her, "pes", von "Feststehen", Standpunkt haben. Diese der Pädagogik ausserordentlich hilfreiche Linguistik, welche die Bedeutungs-Linguistik wäre, haben wir noch gar nicht in der Wissenschaft, und wir können uns schon die Frage beantworten: warum haben wir diese Dinge noch nicht in der Wissenschaft, die doch wirklich praktische helfen könnten?

Wir haben sie noch nicht aus dem Grunde, weil wir noch in der Ausarbeitung dessen sind, was wir für den fünften nachatlantischen Zeitraum, insbesondere für die Erziehung brauchen. Wenn Sie nun diese Art, die Sprache zu nehmen auf der einen Seite als auf Innerliches hinweisend in den Selbstlauten, als auf Aeusserliches hinweisend in den Mitlauten, wenn Sie dieses nehmen, dann werden Sie in die Lage kommen, leicht sich die Mitlaute zu zeichnen, Zeichnungen für die Mitlaute zu finden, sodass Sie nicht bloss das anzuwenden brauchen, was ich in den nächsten Stunden geben werde als Bilder von Mitlauten; sondern Sie können sich selbst Bilder machen, und dadurch werden Sie es erreichen, dass Sie selbst den inneren Kontakt mit den Kindern bekommen, was viel besser ist, als wenn Sie nur das äussere Bild aufnehmen.

ese Furcht gar  
ine geheime Sym-  
müssen Sie nur  
es leicht zu be-  
tun hat, das u  
Bewunderung,  
ich nähern und  
ung wird Ihnen da-  
le Empfindungs-  
hat, mit der je-  
hat. Die beiden  
geführt habe, müs-  
ten für die Mit-  
etwas mitteilen  
n jemandem mit-  
drückt man es  
e, wenn einer  
ufung des u -  
bekommen vielmehr  
egen wollen, wenn  
s ist wichtig zu  
g des Sprechens.  
cht auf diese Be-  
iner innerer See-  
igentlich durch-  
, kann die Anti-  
urch die K o n -  
ir einen Konsonan-  
en wir immer Sym-  
Zunge, unsere Lip-  
a, um sich als  
Dinge abzuhalten.  
n sprechen, so wür-  
e. Wir würden eigent-  
n sehr unegoistisch  
nie mit den Dingen  
rch die Nüanzierung  
tsetzen haben, uns  
diesem sichzu-  
Sympathie vorhanden.  
von uns selbst be-  
la klingen die Dinge  
ute aufgesucht wer-  
müssen aufgesucht  
indem ich Ihnen  
atte ich insofern  
eren Fisches. Mit-  
er Dinge zurückge-  
uf die ganz elemen-  
anzen den Dingen  
radezu auffassen als  
Die Sympathien  
pathien immer in  
ung noch in einer  
was ist denn das  
stenen bringt für eine  
zu Grunde liegt, ist  
e, das über eine ge-  
isches geht zu Grunde

Auf diese Weise haben wir die Sprache erkannt als eine Beziehung des Menschen zum Kosmos. Denn der Mensch für sich würde bei Bewunderung, Staunen stehen bleiben; erst seine Beziehungen zum Kosmos rufen Bewunderung, Staunen zu demjenigen auf, was lautet.

Nun ist der Mensch auf eine Art in den Kosmos eingebettet, und - ich möchte sagen - man kann ja schon durch ganz äusserliche Erwägungen dieses Drinnenstehen des Menschen beobachten. Was ich jetzt sage, das sage ich aus dem Grunde, weil - wie Sie schon aus dem gestrigen Vortrage gesehen haben - viel davon abhängt, wie wir gefühlsmässig zu dem werdenden Menschenwesen stehen, wie wir in dem werdenden Menschenwesen wirklich ein rätselvoll Offenbares des ganzen Kosmos verehren können. Dass wir dieses Gefühl als Erzieher und Unterrichter entwickeln können, davon hängt ungeheuer viel ab.

Nun nehmen Sie noch einmal in einem etwas erweiterten Gesichtskreise die bedeutungsvolle Tatsache, dass der Mensch etwa 18 Atemzüge in der Minute macht. Wieviel macht er dann in 4 Minuten?  $18 \times 4 = 72$  Atemzüge. Wieviel Atemzüge macht er am Tage?  $18 \times 60 \times 24 = 25\ 920$  Atemzüge am Tage. Ich kann es aber auch so ausrechnen, dass ich die Zahl der Atemzüge von 4 Minuten nehme, ich hätte dann anstatt mit  $24 \times 60$ , nur mit  $6 \times 60$ , d. h. mit 360 die Zahl der Atemzüge von 4 Minuten zu multiplizieren und bekäme dann ebenfalls 25920 Atemzüge am Tage. Man kann sagen: während vier Minuten ist der Atempungsprozess - Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen - gewissermassen ein kleiner Tagesprozess, und indem wir diese Zahl mit 360 multipliziert haben, ist die andere Summe demgegenüber ein Jahresprozess, und der Tag ist ein "Jahr" für unser Atmen. Jetzt nehmen Sie unseren grösseren Atempungsprozess, der darin besteht, dass wir täglich wechseln zwischen Wachen und Schlafen. Was heisst den Wachen und Schlafen in Grunde genommen? Wachen und Schlafen bedeutet, dass wir auch etwas "ausatmen" und "einatmen". Wir atmen aus das Ich und den astralischen Leib beim Einschlafen, und wir atmen sie wieder ein beim Aufwachen. Das tun wir innerhalb von 24 Stunden. Wenn wir diesen Tag nehmen, so müssen wir ihn, um dazu den Jahreslauf zu haben, mit 360 multiplizieren. Das heisst, im Laufe eines Jahres vollbringen wir in diesem Atmen etwas ähnliches, wie in dem kleinen Atempungsprozess, bei dem wir mit 360 das multiplizierten, was in 4 Minuten geschieht; multiplizieren wir mit 360 die Zeit zwischen Aufwachen und Einschlafen, das während eines Tages vor sich geht, so haben wir das, was in einem Jahre geschieht; und multiplizieren wir jetzt 1 Jahr mit unserem durchschnittlichen Lebensalter, also mit 72, so bekommen wir wieder 25920. Jetzt haben Sie eigentlich schon einen zweifachen Atempungsprozess: unser viermaliges Ein- und Ausatmen, das 72 mal geschieht und in einem Tage 25920 mal; unser Aufwachen und Einschlafen, das mit jedem Tage geschieht, das 360 mal in einem Jahre und 25 920 mal im ganzen Leben geschieht. - Dann haben Sie noch ein drittes Atmen, wenn Sie die Sonne in ihrem Umlauf verfolgen. Sie wissen, dass der Punkt, wo die Sonne im Frühling aufgeht, in jedem Jahr um ein Stück vorrückt, scheinbar, und die Sonne geht auf diese Weise in 25 920 Jahren um die ganze Ekliptik herum, ruckweise, also auch hier wieder die Zahl 25 920 im planetarischen Weltenjahr.

Wie ist unser Leben in die Welt hineingestellt ?

Wir leben 72 Jahre im Durchschnitt. Multiplizieren Sie diese Zahl mit 360, so bekommen Sie wieder 25 920. Sie können sich also vorstellen, dass das planetarische Jahr, der Weltenlauf der Sonne, der sich in 25 920 Jahren vollendet, in einem seiner "Atemzüge" als seinen Tag unser menschliches Leben hat; sodass wir, wie wir in unserem menschlichen Leben

dastehen, dies  
Vorgang, der  
netarisches Ja  
verehren könne  
wir wieder den  
kosmischen Vor  
er an, dann be  
was in planeta  
Vorganges, der  
nen-, Monden-  
spielt. Aber  
abspielen, ein  
25 920. Und in  
von Aufwachen  
was sich absp  
wicklung, Jup  
zum Angehörig  
unserem klein  
abspielt, dar  
schen macht.  
durch unseren  
von Aufwachen  
menschen; und  
lauf eingegli  
kosmische Men  
Planensysteme  
und unsere 72  
sen Organe da  
sion hinweg,  
das auf, was  
es in Wirklic  
ein Atemzug d  
Wenn  
tische dabel  
ist, dass es  
etwas gehört  
mitnehmen, da  
sich gebildet  
dann wird sic  
was dem Unter  
können nicht  
gewissermasse  
in das Erzieh  
dervoll, dass  
die Leute in  
dungen zu tr  
von Menschen,  
als auf Grund  
treffen über  
sich die Sach  
würde dies be  
de, ihrer Auf  
dem Weltenall  
Es is  
Erziehung geh  
nung des Mense  
durchbringen  
gegenüber, abe  
gespiegelt hat  
oder empfangen  
einer solchen  
angeschlossen  
Mitlaute. Dies  
wenn uns w  
wirklich richti  
dass dieses  
ni

dastehen, dies als einen Atemzug ansehen können denjenigen Vorgang, der sich im ganzen Weltenall darstellt als ein planetarisches Jahr, dass wir unsere menschliche Lebensdauer verehren können als einen Tag im grossen Weltenjahr, sodass wir wieder den kleinsten Vorgang als das Abbild des grossen kosmischen Vorganges verehren können. Sieht man es sich genauer an, dann bekommt man durch das planetarische Jahr, d. h. was im planetarischen Jahre geschieht, ein Abbild des gesamten Vorganges, der sich von der alten Saturnentwicklung über Sonnen-, Monden-, Erdenentwicklung usw. bis zum Vulkan hin abspielt. Aber alle Vorgänge, die sich in der angedeuteten Art abspielen, sind geordnet als Atmungsprozesse nach der Zahl 25 920. Und in dem, was sich abspielt für uns in der Zeit vom Aufwachen bis zum Einschlafen, ist wieder ausgedrückt, was sich abspielte während der Mondenentwicklung, Erdenentwicklung, Jupiterentwicklung. Da drückt sich aus, was uns zum Angehörigen des Ausserirdischen macht. Und was sich in unserem kleinsten Atemprozess, der sich in 4 Minuten ausdrückt, abspielt, darin ist das wirksam, was uns zu irdischen Menschen macht. Wir müssen also sagen: wir sind irdische Menschen durch unseren Atmungsprozess; wir sind durch unseren Wechsel von Aufwachen und Einschlafen Monden-, Erden- und Jupitermenschen; und wir sind dadurch, dass wir mit unserem Lebenslauf eingegliedert sind in die Verhältnisse des Weltenjahres, kosmische Menschen. Für das kosmische Leben, für das ganze Planetensystem, umfasst ein Atemzug einen Tag unseres Daseins; und unsere 72 Lebensjahre sind ein Tag für jenes Wesen, dessen Organe das Planetensystem sind. Kommen Sie über die Illusion hinweg, dass Sie ein begrenzter Mensch sind, fassen Sie das auf, was Sie sind, als Prozess, als Vorgang im Kosmos, was es in Wirklichkeit ist, dann können Sie sagen: ich selber bin ein Atemzug des Kosmos.

Wenn Sie dies so auffassen, dass Ihnen das Theoretische dabei höchst gleichgültig ist, dass es nur ein Vorgang ist, dass es Ihnen gewissermassen nur einmal recht war, so etwas gehört zu haben, - wenn Sie daraus aber ein Gefühl mitnehmen, das Gefühl der unendlichen Verehrung dessen, was sich geheimnisvoll in jedem Menschenwesen zum Ausdruck bringt, dann wird sich dieses Gefühl bei Ihnen verdichten zu dem, was dem Unterrichten und Erziehen zu Grunde liegen muss. Wir können nicht bei der Zukunftserziehung so verfahren, dass wir gewissermassen das äussere Leben des Erwachsenen hineintragen in das Erziehen. Es ist ein Bild - schauervoll, höchst schauervoll, dass in Zukunft auf Grundlage demokratischer Wahl die Leute in den Parlamenten zusammenkommen sollen, um Entscheidungen zu treffen - höchstens auf Grundlage des Gutachtens von Menschen, die nun auch nicht tiefer in der Sache stehen als auf Grundlage ihres demokratischen Gefühls, Entscheidungen treffen über Fragen des Unterrichts und der Erziehung. Würde sich die Sache so verwirklichen, ~~dann würde die Erde ihre Aufgabe verlieren würde, ihrer Aufgabe entzogen würde, herausgenommen würde aus dem Weltenall und verahrmanisierte.~~ wie sie sich jetzt in Russland anlässt, so würde dies bedeuten, dass die Erde ihre Aufgabe verlieren würde, ihrer Aufgabe entzogen würde, herausgenommen würde aus dem Weltenall und verahrmanisierte.

Es ist jetzt die Zeit, wo der Mensch das, was zur Erziehung gehört, herholen muss aus der Erkenntnis der Beziehung des Menschen zum Kosmos. Wir müssen all' unser Erziehen durchdringen mit dem Gefühl: der werdende Mensch steht uns gegenüber, aber er ist die Fortsetzung dessen, was sich abgespiegelt hat im Uebersinnlichen, bevor der Mensch geboren oder empfangen worden ist. Dieses Gefühl soll entstehen aus einer solchen Erkenntnis heraus, wie wir sie zuletzt jetzt angeschossen haben an die Erkenntnis der Selbstlaute und Mitlaute. Dieses Gefühl muss uns durchdringen. Und nur wenn uns wirklich dieses Gefühl durchdringt, werden wir wirklich richtig unterrichten können. Denn glauben Sie nicht, dass dieses Gefühl unfruchtbar ist! Der Mensch ist so organi-

erkannt als eine Beziehung Mensch für sich würdigen; erst seine Beziehungen zu demjenigen auf, die Art in den Kosmos einman kann ja schon durchPrinzipien des Menschen sage ich aus dem Grunde,igen Vorträge gesehen habenlässig zu dem werdenden werdenden Menschen-wesen des ganzen Kosmos verehrenErzieher und Unterrichter neuer viel ab.  
 in einem etwas erweiterten Tatsache, dass der Mensch Minute macht. Wieviel = 72 Atemzüge. Wieviel x 25 = 25 920 Atemzüge usrechnen, dass ich die me, ich hätte dann anstatt mit 360 die Zahl der Atemen und bekäme dann ebenkann sagen: während vier natmen, ausatmen, einatmen, er Tagesprozess, und inziert haben, ist die andere s, und der Tag ist ein n Sie unseren grösseren dass wir täglich wechseln eisst den Wachen und Wachen und Schlafen be-en" und "einatmen". Wir hen Leib beim Einschlafen, aufwachen. Das tun wir diesen Tag nehmen, so müs-zu haben, mit 360 multi- des Jahres vollbringen wir ches, wie in dem kleinen das multiplizierten, was eren wir mit 360 die Zeit das während eines Tages mit unseren durchschnitt- o bekommen wir wieder 25920 inen zweifachen Atmungspro- usatmen, das 72 mal geschief r Aufwachen und Einschlafen 360 mal in einem Jahre und ht. - Dann haben Sie noch me in ihren Umlauf gefolgt e Sonne im Frühling aufgen, t, scheinbar, und die Sonne hren um die ganze Ekliptik rieder die Zahl 25 920 in  
 die Welt hineingestellt? urchschnitt. Multiplizieren en Sie wieder 25 920. Sie das planetarische Jahr, das 25 920 Jahren vollendet, inen Tag unser menschliches unsoren menschlichen Leben

nisiert, dass er mit richtig orientiertem Gefühl selber sich Richtkräfte gibt aus diesen Gefühlen. Wenn Sie dies nicht gewinnen, was jeden Menschen als ein kosmisches Rätsel ansehen lässt, so werden Sie dann nur das Gefühl sich erringen können, jeden Menschen als einen "Mechanismus" anzusehen, und in der Ausbildung dieses Gefühls, dass der Mensch nur ein Mechanismus sei, würde eben der Untergang der Erdenkultur liegen. Der Aufgang der Erdenkultur dagegen kann nur gesucht werden in der Durchdringung unseres Erziehungsimpulses mit der Empfindung von der kosmischen Bedeutung des ganzen Menschen. Dieses kosmische Gefühl ergibt sich uns aber, wie Sie sehen, nur dadurch, dass wir einmal dasjenige, was im menschlichen F ü h l e n liegt, als der Zeit angehörig betrachten, die zwischen Geburt und Tod eingeschlossen ist; was im menschlichen V o r s t e l l e n liegt, weist uns hinaus nach der einen Seite auf das Vorgeburtliche, und was im menschlichen W i l l e n liegt, weist uns nach der anderen Seite auf das Nachtodliche, auf das keimhaft Zukünftige. Indem wir den dreifachen Menschen vor uns haben, haben wir schon vor uns zuerst das Vorgeburtliche, dann das was zwischen Geburt und Tod liegt, und drittens das Nachtodliche, nur dass das Vorgeburtliche bildhaft in unser Dasein heraufragt, während das Nachtodliche keimhaft schon in uns vorhanden ist vor dem Tode.

Nur durch solche Dinge bekommen Sie auch eine Vorstellung von dem, was eigentlich in Wirklichkeit geschieht, indem Mensch mit Mensch in Beziehung tritt. Man hat, wenn man ältere Pädagogiken liest, z. B. die für ältere Zeiten ausgezeichnete Pädagogik von H e r b a r t, immer das Gefühl: die Menschen ~~perieren~~ mit Begriffen, durch die sie gar nicht an die Wirklichkeit herankommen können; sie bleiben ausserhalb der Wirklichkeit stehen. Man bedenke nur, wie Sympathie, so richtig im irdischen Sinne entwickelt, alles Wohlthätiger Keim durch den Willen in uns liegt, wird von Liebe, von Sympathie durchsetzt. Dadurch wird gleichsam - aber nicht eigentlich "gleichsam", sondern die Dinge liegen so, dass wirklich alles, was mit dem Wollen zusammenhängt, damit es in der rechten Weise gehemmt oder gepflegt werden kann, mit ganz besonderer Liebe auch in der Erziehung wird verfolgt werden müssen. Wir werden der Sympathie, die schon im Menschen ist, zu Hilfe kommen müssen, indem wir uns an sein Wollen wenden. Was wird denn daher der eigentliche Impuls für die Willenserziehung sein müssen? Es kann kein anderer sein, als dass wir selber Sympathie mit dem Zögling entwickeln. Je bessere Sympathien wir mit ihm entwickeln, desto bessere Methoden werden wir in der Erziehung haben.

Und nun werden Sie sagen: da nun Verstandeserziehung das Gegenteil ist von Willenserziehung, weil sie von Antipathie durchdrungen ist, so würden wir ja Antipathien entwickeln müssen, wenn wir den Zögling mit Bezug auf seinen Verstand, seinen Intellekt erziehen! Das ist auch richtig; nur müssen Sie es richtig auffassen. Sie müssen die Antipathien auf den richtigen Boden stellen. Sie müssen versuchen, indem Sie den Zögling richtig für das Vorstellungsleben erziehen wollen, selber richtig zu begreifen. In dem Begreifen liegt schon das antipathische Element; denn das gehört auf die eine Seite. Indem Sie den Zögling begreifen, indem Sie in alles, was seine Wesensnuance ist, einzudringen versuchen, werden Sie der Erzieher, der Unterrichter für seinen Verstand, für sein Erkennen. Darin liegen schon die Antipathien; nur machen Sie Antipathie gut, indem Sie den Zögling erziehen. Und Sie können ganz sicher sein: wir werden ja im Leben

nicht zusammengeführt sind. Was so äusserlich der äussere Welt für die äussere Welt jetzt dafür da sein zusammenhängt, zu doch auf die k a dieser Lehrergruppe richtige Lehrer für früheren Zeiten haben; davon befreit dieser Kinder erz richtiger Weise e Willensbildung ha So selber wesen "Mensch" an gestern Nachmitt versuchen in all was wir gestern für das Vorstell werden sie ein g zelnem mit Sympa Diese Dinge geh fähigt zum Begr Indem wir einen und Antipathie jenen soziale Erziehen und Un zu durchdenken, schreiten könne

nicht zusammengeführt, ohne dass Bedingungen dazu vorhanden sind. Was so äusserliche Vorgänge sind, das ist immer eigentlich der äussere Ausdruck für Innerliches, so sonderbar es für die äussere Weltbetrachtung aussieht. Dass Sie jetzt dafür da sein sollen, die Waldorf-Kinder und was damit zusammenhängt, zu unterrichten und zu erziehen, das weist nun doch auf die karmische Zusammengehörigkeit hin dieser Lehrergruppe gerade mit dieser Kindergruppe. Und der richtige Lehrer für diese Kinder werden Sie, indem Sie in früheren Zeiten einmal Antipathien zu diesen Kindern entwickelt haben; davon befreien Sie sich, indem Sie jetzt den Verstand dieser Kinder erziehen. Und die Sympathien müssen wir in richtiger Weise entwickeln, indem wir in richtiger Weise Willensbildung hervorbringen.

So seien Sie sich klar: Sie werden in das Doppelwesen "Mensch" am besten einzudringen versuchen, wie wir es gestern Nachmittag versuchten. Aber Sie müssen einzudringen versuchen in alle Seiten des menschlichen Wesens. Durch das was wir gestern versuchten, werden Sie nur ein guter Erzieher, für das Vorstellungsleben des Kindes. Für sein Willensleben werden Sie ein guter Erzieher, wenn Sie versuchen jeden einzuzelen mit Sympathie, mit wirklicher Sympathie zu umgeben. Diese Dinge gehören auch zum Erziehen: Antipathie, die uns befähigt zum Begreifen - Sympathie, die uns befähigt zum Lieben. Indem wir einen Leib haben und durch ihn Herde, wo Sympathie und Antipathie sich begegnen, schleicht sich das auch in denjenigen sozialen Verkehr der Menschen hinein, der sich im Erziehen und Unterrichten zum Ausdruck bringt. Das bitte ich zu durchdenken, zu durchfühlen; dann werden wir morgen weiter-schreiten können.

- 0 -

- 0 -

- 0 -

orientiertem Gefühl selber  
 fühlen. Wenn Sie dies nicht  
 ein kosmisches Rätsel ansehen  
 das Gefühl sich erringen lassen  
 anismus anzusehen, und in der  
 dass der Mensch nur ein Mechanismus  
 gang der Erdenkultur liegen.  
 gegen kann nur gesucht werden  
 Erziehungsimpulses mit der  
 tung des ganzen Menschen. Die  
 ich uns aber, wie Sie sehen,  
 enige, was im menschlichen  
 zeit angehörig betrachten, die  
 schlossen ist; was im menschlichen  
 ist uns hinaus nach der einen  
 und was im menschlichen Willensleben  
 der anderen Seite auf das  
 künftige. Indem wir den dreifachen  
 haben wir schon vor uns zu  
 was zwischen Geburt und Tod  
 , nur dass das Vorgeburtliche  
 fragt, während das Nachgeburtliche  
 en ist vor dem Tode.  
 bekommen Sie auch eine Vorstellung  
 in Wirklichkeit geschieht, in  
 ehung tritt. Man hat, wenn man  
 B. die für ältere Zeiten ausge  
 r b a r t , immer das Gefühl  
 griffen, durch die sie gar nicht  
 kommen können; sie bleiben  
 stehen. Man bedenke nur, wie  
 en Sinne entwickelt, alles Willensleben  
 als Zukunftskeim, als nachgeburtliche  
 uns liegt, wird von Liebe, was  
 wird gleichsam - aber nicht  
 rn die Dinge liegen so, dass  
 ollen zusammenhängt, damit es  
 r gepflegt werden kann, mit ge  
 Erziehung wird verfolgt werden  
 nie, die schon im Menschen ist  
 wir uns an sein Wollen wenden  
 tliche Impuls für die Willensbildung  
 n kein anderer sein, als dass  
 zögling entwickeln. Je besser  
 keln, desto bessere Methoden  
 haben.  
 e sagen: da nun Verstandeserziehung  
 allenserziehung, weil sie von  
 o würden wir ja Antipathien zu  
 zögling mit Bezug auf seinen  
 erziehen! Das ist auch richtig  
 erfassen. Sie müssen die Antipathien  
 n stellen. Sie müssen versuchen  
 g für das Vorstellungsleben er  
 g zu begreifen. In dem Begreifen  
 e Element; denn das gehört zur  
 n zögling begreifen, indem Sie  
 anze ist, einzudringen versuchen  
 Unterrichter für seinen Verstand  
 gen schon die Antipathien; nur  
 ndem Sie den zögling erziehen  
 ein: wir werden ja im Lieben